



Spectabilia Prof. A. Schlöfer beglückwünscht ein Studentenkollektiv seiner Fakultät, das im Studienjahr 1964/65 im Studentenwettbewerb als Sieger hervorging und am 15. November anlässlich des Empfangs des Prorektors für Studienangelegenheiten ausgezeichnet wurde. Im Auftrage des Rektors überreichte Prof. Schlöfer den Studenten Urkunde und Prämie.

## Hervorragende Leistungen im Studentenwettbewerb

Wie im vergangenen Jahr so zeichnete der Prorektor für Studienangelegenheiten, Prof. Dr. Martin, im Auftrage des Rektors auch 1965 die mit besonders qualifizierten Leistungen im Studentenwettbewerb hervorgetretenen Studenten mit Urkunden und Geldprämien aus. Die Überreichung der Auszeichnungen erfolgte am 15. November anlässlich eines Empfangs des Prorektors, an dem auch Dekane und Prodekan der Fakultäten teilnahmen.

Zu den ausgezeichneten Kollektiven gehören:

Studentenkollektiv Leubner, Langbein, Kämpel, Weigel (Institut für Werkzeugmaschinen) mit der Arbeit „Überarbeitung der Technologie für die Herstellung eines 300-Liter-Behälters“. Prämie: 100 MDN.

Studentenkollektiv Reinhold, Jesse, Richter (Institut für Physik) mit der Arbeit „Forschung eines Tafelkondensators zur Demonstration von Schwingenexperimenten - der Elektrik und Elektronik“. Prämie: 500 MDN.

Die Studenten Sedel, Terpe, Böhmer, Ohm, Gläß (Institut für Technologie/Fertigungstechnik) sticht in verschiedenen Bereichen Varianten der wirtschaftlichen Peristolen von Radialkolbenpumpen, Synchronekupplungen und Bundeskraftautomaten aus. Prämie: 600 MDN.

Studentenkollektiv „Vollformgedrucktverfahren“ (Studenten: Richter, Bischof, Hamer, Barth, Krause - Institut für Technologie), der die Anwendung eines neuen Gießverfahrens mit Polystyrolschäumstoff untersuchte. Prämie: 200 MDN.

Studentenkollektiv W. Scharf und

M. Pfeiffer (Institut für Technologie der Plastik) mit der Arbeit „Überarbeitung der Technologie für die Herstellung eines 300-Liter-Behälters“. Prämie: 100 MDN.

Für hervorragende Einzelarbeiten wurden insgesamt 9 Studenten ausgezeichnet. Sie erhielten Prämien von 75 bis zu 150 MDN.

In einer kurzen Ansprache wies Professor Martin darauf hin, daß der Studentenwettbewerb bereits zu einem festen Bestandteil des Studiums an unserer TH geworden ist. Er fördert die wissenschaftliche Arbeit und trägt zur Erhöhung der Qualität der Ausbildung und Erziehung bei. Der erreichte ökonomische Nutzen helfe mit, unsere Volkswirtschaft zu stärken.

Zu dem erfreulichen Ergebnis, das die Auszeichnung der besten Leistungen im Studentenwettbewerb darstellt, seien einige Bemerkungen zu weniger Extremleistungen erlaubt. Die oben genannten Kollektiv- und Einzelarbeiten waren bekanntlich im Sommer dieses Jahres in einer Ausstellung im TH-Gebäude Besuche seiner Straße zu sehen. Die Institute hatten sich dabei meist große Mühe gegeben, die Arbeiten anschaulich darzustellen. Soweit, so gut. Diese Ausstellung sollte jedoch nur ein Anreiz für die Bezirkskassen der Meister von morgen sein. Wie uns bekannt ist, sollten die besten Arbeiten über die VVB für die Bezirkskassen gemeldet werden. Das erfolgte jedoch zum größten Teil nicht. Das Ergebnis war, daß die Technische Hochschule auf der Bezirkskassen mit nur zwei Arbeiten vertreten war, und zwar aus dem In-

stitut für Physik, Abt. Methodik, und dem Institut für Werkzeugmaschinen, eine Tatsache, die uns Anlaß war, nach den Ursachen zu forschen. Dabei ergab sich, daß es sich vor allem um die Institute der Fakultät für Technologie handelt, deren Arbeiten aus dem Studentenwettbewerb nicht für die Bezirkskassen gemeldet wurden waren. „Wir haben gewartet, daß eine Anweisung kommt“ oder „Wir haben nichts davon gewußt“ - das waren Antworten, die wir auf entsprechende Fragen erhielten. Sollte das nun daran gelegen haben, daß der Prodekan für Studienangelegenheiten der Fakultät für Technologie an der am 14. Juni durchgeführten Beratung der Arbeitsgruppe Studentenwettbewerb, der er angehört, weder selbst noch durch einen Stellvertreter teilgenommen hat? Dort wurden nämlich gerade die Fragen der Besichtigung der Bezirkskassen und der weiteren Messe in Leipzig beraten.

Interessant war allerdings unsere Feststellung, daß z. B. das Institut für Werkstofftechnik an der gleichen Fakultät sich bemüht hat, gute Studienarbeiten auf der Bezirkskassen auszustellen. Institutsdirektor Dr. Baumgard hatte nämlich entsprechende Hinweise des Dekans, Prof. Schlöfer, auf der Fakultätsratsitzung vom 12. Mai 1965 aufgenommen und eigene Initiative entfaltet, sicher aus dem Gedanken heraus, daß es richtig und für das Ansehen der Hochschule nützlich sei. Der arbeitsintensive und kostenaufwendige Aufwand der Dinge bestätigt nur, daß die schon oft ausgesprochenen Forderungen nach einer Verbesserung der Leistungsbereitschaft, aber auch nach der Selbstständigkeit der Hochschulen auf den Messen zu Recht besteht. Hans-Jörg Model

Im nächsten Jahr wieder:

## Schwimmlager am Zechliner See

Nach dem vergangenen Studienjahr führten wir Schwimm- und Erholungslager am Zechliner See durch. Die FDL-Lektion stellte uns Zelte, Luftmatratzen und Fallschirme zur Verfügung. Ausgerüstet, konnte es losgehen.

Der erste Tag war der Entdeckung der neuen Umgebung vorbehalten. Am nächsten Morgen erwarteten wir bei herrlichen Sonnenschein, der uns während des Trainingslagers auch kaum verließ. Zunächst machte uns Herr Richter, der das Lager leitete, mit dem Trainingsplan bekannt, den wir gleich zu verwirklichen begannen. Müdig stützten wir uns in die 13 Grad kalten Fluten. Bei dem schönen Wetter erwirkte sich das Wasser jedoch bald, und wir konnten unsere Trainingsstrecke von Tag zu Tag erweitern. Zweimal am Tag führten wir das Wassertraining durch.

Wir hatten uns aber nicht nur vorgenommen zu trainieren, sondern auch bei Sport, Spiel und guter Laune das Kollektiv der Schwimmer zu festigen. Gemeinsam mit den anderen Studenten der TH, die mit uns das Zeltlager teilten, zogen wir täglich zum Sportplatz. Stundenlang wurde hier Volleyball gespielt. Oft vergaßen wir darüber sogar das Essen, so daß wir dann den Weg nach Zechlin-Flecken im Eiltempo zurücklegen mußten. In der Zentralschule Zechlin-Flecken bekamen wir täglich ein kräftiges Mittagessen. Morgens und abends verpflegten wir uns selbst. Die Pflegerinnen unter uns hatten oft Gelegenheit, ihrem Hobby nachzugehen. Wir Mädchen bereiteten dann aus dem Resultat langen

Suchens ein schmackhaftes Mahl, das in wenigen Minuten von hungrigen Mäulern verpeist wurde.

Unser Fotoexperte suchte täglich neue Modelle für seine Raum- und Infrarotphotographien. Andere verbrachten jede freie Minute mit einem der Faddelboote auf dem See. Die einen wollten beim Paddeln die Armmuskeln kräftigen, andere wollten allein sein und im schwankenden Boot ihren Trübsmen nachgehen. Jedem war also die Möglichkeit gegeben, sich auf seine Weise zu erholen.

Natürlich fehlten auch in unserem Zeltlager die Lagerfeuer nicht. Es wurde gesungen, erzählt und ab und zu ein Bierchen getrunken. Drei Kompositionen, Uhu, Mäcker und Spatz, unterhielten uns mit Gitarrenmusik und Gesang.

Andere Zeltplatzbewohner wurden davon angelockt und verlebten mit uns gemeinsam nette Stunden.

Vor Abschluß des Lagers hatten viele von uns noch bei der Eintragung der Karte. Der Bürgermeister hatte uns darum gebeten, die meisten Studenten waren gern bereit mitzumachen. Am letzten Abend feierten wir Abschied. Wir verteilten zuerst das Trainingslager aus und riefen uns dann so manche schöne Stunde ins Gedächtnis zurück. Jeder von uns wird sich in diesem Studienjahr und auch später oft und gern an die Zeit in Zechlin erinnern. Und darüber herrscht schon heute Klarheit: Im nächsten Jahr geht's wieder nach Zechlin!

Helga Allendorf  
Dorothea Nuske



## Gehen - ein Frauensport?

Hannelore Ziegann ging DDR-Bestzeit

Geben als Frauensport war bisher noch nicht verbreitet. Jetzt sind die Frauen im Begriff, von sich Reden zu machen. Eine von ihnen ist Hannelore Ziegann, tätig als Buchhalterin an unserer Hochschule und Mitglied der Hochschulsportgemeinschaft.

Durch hartes Training ist es ihr gelungen, an die Spitze des Frauen-Gehens voranzukommen. „Mir fiel es nicht leicht“, erklärte die Sportfreundin, als ich sie befragte. „Die Kraft für ein gleichmäßiges, zügiges Tempo reichte nicht aus, um den Sport vor meinen Kameradinnen zu gewinnen. Ich hatte Schwierigkeiten mit der Kräftigkeit, es fehlte an Selbstvertrauen. Daher mußte ich üben, wie andere vor mir die Pistas belegen.“

Ich fragte weiter: „Gibt es bei-

son Trainer, der Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stand?“ „Doch, gemeinsam mit meinem Mann habe ich etwas für mich besseres Geb-Taktik ausprobiert, und ich muß sagen, gleich beim ersten Wettkampf klappte es. Ich war froh, diesen Durchbruch erzielt zu haben, und baute darauf auf.“

So ging ich schon kurze Zeit danach über 3000 m, am 18. August 1965, bei den Meisterschaften der SV Dynamo DDR-Bestzeit in 16:53,8 Minuten. Später winkte der Erfolg auch über 3000 m, und zwar, am 7. Oktober 1965 in Leipzig mit 22:46,0 Minuten, was auch DDR-Bestzeit bedeutete.“

Zum Abschluß sagte sie mir: „Ich hoffe, daß bald einmal Deutsche Meisterschaften im Frauen-Gehen ausgetragen werden können; denn bisher wurde es vom Deutschen Leichtathletik-Verband abgelehnt.“

Da kann man nur sagen, weiterhin viel Erfolg und alles Gute wünscht die Abteilung für studentische Körperkulturbewegung.

„Hochschul-Spiegel“  
Redaktionskollegium: Dipl.-Lehrer H. Model (Redaktion), exp. Chr. Dölling, Dipl.-Ing. G. Eil-hauer, Dipl.-Sportlehrer G. Houck, Dipl.-phil. A. Heidemann, Dipl.-Ing. Kempe, A. Lohs, Dipl.-Math. Mätzl, Dr. rer. Dr. Schneiders.  
Herausgeber: SED-Betriebspflichtungsaktion der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 125 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Druck: Druckhaus Karl-Marx-Stadt. 2079

(Fortsetzung von Seite 3)  
Spreche nach Erscheinungsjahren miteinander ins Verhältnis zu setzen und bis dabei zu folgenden Verhältniszahlen gekommen:  
1921 - 1945: 1946 - 1959  
10 - 25

Nun ist das Interesse an utopischer Literatur, das besonders heute so stark hervortritt, sicher u. a. auf die Erfolge von Wissenschaft und Technik zurückzuführen und auf die zu verwirklichenden Möglichkeiten von Wissenschaft und Technik. Von dieser Sicht aus ist gegen die utopische Literatur kein Einwand zu machen.

Anders aber, wenn wir uns die Aussagen der Masse der in Westdeutschland verbreiteten utopischen Belletristik etwas näher ansehen. Hier wird nicht auf die realen Perspektiven der Menschheit verwiesen, sondern gerade von diesen Perspektiven abgelenkt. Oft wird der Krieg als ewiges Schicksal aller vernunftbegabten Lebewesen dargestellt, und die kriegerischen Auseinandersetzungen sind als Kriege im Weltall in gigantischen Dimensionen beschreiben. Insgesamt herrscht in dieser Literatur ein sehr pessimistischer Zug, der sich ausdrücken kann als Unabwendbarkeit von Zukunfts-kriegen mit utopischen Massenvernichtungswaffen, dadurch, daß unermessliche Gefühle als in der Zukunft verkommen dargestellt werden, daß Roboter die Herrschaft über den Menschen antreten usw.

Etwas vereinfachend gesagt, kommt in einer Vielzahl dieser Romane die Tendenz zum Ausdruck. Die Gegenwart ist zwar nicht immer lebenswert, aber die Zukunft wird

schrecklich sein. Im übrigen finden wir die gleiche Haltung wie in den Kriminal-, Wildwest- und Abenteuerromane: Brutalisierung, Verrohung, Gewaltverherrlichung, nur noch stöpsel übersteigert. Die Filmproduktion ist hier mit dem „Horrorfilm“ eingestiegen.

Bleibt bei dieser notwendig etwas schematisierenden Einteilung eine letzte Gruppe: Kriege- und Landesromane. Hier gibt es nur wenig Maske und Tarnung. Den Lesern wird ein zwar hartes, aber mindestens schönes Kriegserlebnis vorgesetzt.

Als der Kurt-Vehwinkel-Verlag in Heidelberg den ersten Band seiner Buchreihe „Lands der Feinde“ veröffentlichte, konnte man im Klappentext lesen: „Für den, der vorne mitmacht, ist Krieg in seiner Linie Abenteuer... Von diesem Buch des Abenteurers möchte dies Buch und die anderen, die ihm folgen sollen, ein Bild geben. Mit diesem Anliegen wendet es sich nicht an den alten Lands der Feinde, sondern an jeden, dem die Auseinandersetzung mit fremden Ländern und anderen Menschen in der Auseinandersetzung des Krieges erlebenswert erscheint - vor allem auch an die Jugend.“

Das Ziel der Buchreihe, das dem Ziel ähnlicher Bücher entspricht und auch das Ziel der berühmten Lands der Feinde, ist, im eindeutig die Jugend mit fremden Ländern und anderen Menschen in der Auseinandersetzung des Krieges.

Hier tritt die politische Absicht deutlich und unverhüllt hervor. So versteht es sich fast von selbst, daß

die Zielrichtung der auf diese Weise geschürten Kriegsbegeisterung in vielen Fällen gegen die Sowjetunion und gegen die mit ihr verbündeten Völker gerichtet ist. Und nicht selten kann man Sätze lesen wie etwa bei Rodel in seinem Buch „Trotzdem“: „Das fordert auch unser Schicksal, das uns ins Herz von Europa stellt und uns durch die Jahrhunderte zwang, Europas Bollwerk gegen den Osten zu sein.“

Am 18. März 1960 meldete der „Tagesspiegel“, eine Untersuchung habe ergeben, daß in der Bundesrepublik jährlich etwa 13 Millionen kriegsverherrlichender Hefte verkauft würden.

Hans Peter Richter schrieb im Heft 6/1963 der Zeitschrift „Bühne und Bildung“: „Welche Lehrer besitzen heute noch den Mut, offen und uneingeschränkt mit ihren Schülern über den zweiten Weltkrieg zu reden? Wenn der Jugendliche über den Krieg lesen wolle, und das Interesse sei groß, müsse er zu den Landesheften greifen. Und interessanter fäh er fort: „Mit wenigen Ausnahmen sind sie in ihrer geistigen Haltung zum Krieg auch nicht schlimmer als manches Buch, das ordnungsgemäß im Buchhandel angeboten wird.“

Der Erich-Pabel-Verlag in Bantitz (Baden) kann den traurigen Ruf hören, der sich in Anspruch nehmen, im „Lands der Feinde“ führend zu sein. Allein in der Heftreihe „Der Lands der Feinde“ erschien Anfang 1965 das Heft Nummer 158 insgesamt produziert der Pabel-Verlag noch Auskünfte des

Verlagleiters, Dr. Gentsch, monatlich 205.600 Landeshefte.

Unterstützt wird die Wirkung der Kriege- und Landesromane durch entsprechende Filme, durch pseudohistorische Berichte in den Illustrierten, aber auch durch Schläger wie „Kamerad, wo bist du?“, „Hast du noch eine Zigarette, Kamerad?“, „Morgens“, „Zurück in die Heimat“, „Der Legionär“ u. a.

Aber wie bereits vorher ausgeführt, in der Bewußtseinsbildung spielt nicht nur die direkte auskommunistische und militaristische Verherrlichung eine Rolle, sondern sind von ähnlicher Tragweite auch diejenigen Momente, auf denen diese Verherrlichung aufbaut. Ich habe einige von ihnen kurz skizziert.

Ist die Verbreitung dieser bewußtseinsbeeinflussenden Medien tatsächlich so groß, daß sie eine ernsthafte Gefahr darstellen vermögen?

In Westdeutschland und Westberlin gibt es etwa 2500 Leihbuchhandlungen, deren Buchbestand auf 20 Millionen Bände geschätzt wird. Da jedes Buch, allein um den Anschaffungspreis, einzuhalten, etwa zwanzigmal verliehen werden muß, bedeutet das eine Ausleiherzahl von 240 Millionen. Die tatsächliche Ausleiherzahl muß höher liegen, da ja auch die Unkosten für die Lademiete, für Steuern usw. einzuhalten sind und weiterhin ein Gewinn realisiert werden soll.

Die jährliche Ausleiherzahl der Leihbuchhandlungen wurde 1963 mit 60 Millionen angegeben. Da hier die Verleihung unter der Hand, also die heimlichen Mitleser, nicht berück-

sichtigt ist, ist die Zahl der tatsächlichen Verbreitungsakte weit höher.

Ähnliche hohe Zahlen müssen auch für die Romanhefte angenommen werden. Nach eigenen Ermittlungen sind nach 1945 in Westdeutschland über 200 verschiedene Romanheftserien erschienen. Die Zahl der jeweils in einem bestimmten Zeitraum erscheinenden Serien schwankt, weil manche Serien eingestellt werden und andere neu erscheinen. In den verschiedenen Serien erschienen jährlich rund 2000 Titel, deren Aufgebotszahl bisher noch nicht exakt ermittelt werden konnte. Die Angaben darüber bewegen sich zwischen 80 und 200 Millionen Stück jährlich. Der Erich-Pabel-Verlag ist daran mit 38 Millionen Heften beteiligt. Nehmen wir als Aufgabemittel für einen Mittelwert an, also 140 Millionen, und berücksichtigen wir, daß jedes Heft von wenigstens fünf Personen gelesen wird, so ergibt diese Jahresproduktion 700 Millionen Verbreitungseinheiten.

Das sind ungeheuerliche Zahlen, denn man muß sich immer der Tatsache bewußt bleiben: Es handelt sich hier nicht um gute Literatur, sondern um primitive Machwerke der vorher charakterisierten Art und Wirkung.

Auch die Reichweite der Illustrierten darf wir keinen Fall unterschätzen werden. Das Ergebnis einer Befragung aus der Allensbacher Werbeträger-Analyse 1963 weist aus, daß eine Nummer des „Stern“ fast 13 Millionen, eine Nummer von „Für zu“ etwa 12,5 Millionen und eine

Nummer des „Quick“ über 10 Millionen Leser erreichen.

22,2 Prozent der Befragten sind regelmäßige Leser der „Bild-Zeitung“, und 49 Prozent lesen zwar nicht täglich die Bild-Zeitung, aber doch mindestens einmal in der Woche. Diese wenigen Zahlen, die nur aus dem Bereich der primitiven Literatur, einiger Illustrierten und der „Bild-Zeitung“ genommen sind, machen die Reichweite und den Aktionsradius dieser Medien doch recht deutlich.

Es ist sicher zum großen Teil auf die Wirkung der Massenmedien zurückzuführen, daß sich große Teile der westdeutschen Bevölkerung nicht für Politik interessieren, nicht für die Fragen, die sie unmittelbar angehen. Und es entspricht ganz dem Bild von der Bevölkerung der Sowjetunion, das in einer Frage an Westdeutsche nach den typischen Eigenschaften der Russen zutage trat. Zu den für typisch gehaltenen Eigenschaften gebietet genötigt und anspruchslos (56 Prozent), unberechenbar (56 Prozent), rückwärts und brutal (48 Prozent), dickköpfig und stur (41 Prozent), unkultiviert (40 Prozent). - Zum Vergleich dazu die den Amerikanern als typisch anerkannten Eigenschaften: geschäftstüchtig (87 Prozent), modern und fortschrittlich (85 Prozent), großer Unanspruchsgestalt (87 Prozent), verschwendlich (87 Prozent), hilflos (84 Prozent).

Wir sagen, daß nicht die Medien an sich entscheidend sind, sondern die Aussagen, die durch sie vermittelt werden.